

Forum

Anmerkungen zur Geschichte der Frauenbewegung in der Tschechischen Republik

Jiřina řiklová

Die Geschichte der Frauenbewegung in der Tschechischen Republik ist nicht zu trennen von der Geschichte der Frauenbewegung in der österreichisch-ungarischen Monarchie und – nach 1918 – in der Slowakei. Bereits ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist sie auch eng mit der Geschichte der nationalen Bewegung und der Herausbildung der tschechischen Nation verknüpft.¹ Aufgrund dieser Verbindung zwischen der patriotischen Emanzipationsbewegung mit der nationalen tschechischen Wiedergeburt fand die Geschichte der Frauenbewegung auch Eingang in historischen und kulturgeschichtlichen Überblicksdarstellungen.

Im 19. Jahrhundert versuchte die tschechische Nation, sich national und wirtschaftlich von den österreichischen und deutschen Einflüssen zu emanzipieren. In dieser sogenannten „Gründerzeit“ bildete sich eine relativ wohlhabende Mittelschicht. Die tschechischen Männer zeigten sich – im Unterschied zur Situation in vielen westlichen Ländern – eher bereit, Bildungs- und Emanzipationsbestrebungen tschechischer Frauen einschließlich des Wahlrechts zu unterstützen. Frauen waren Verbündete für sie, zunächst in der gemeinsamen patriotischen Bewegung und später im Kampf um einen selbständigen Staat. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschienen so auch von Frauen geschriebene patriotische Romane und Erzählungen sowie Frauenzeitschriften; eine Frauenproduktionsgemeinschaft und ein Amerikanischer Frauenklub (1863) wurden gegründet. Im Jahr 1897 betraten die ersten Frauen akademischen Boden an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität, und im Jahre 1902 promovierte Honzáková als erste von ihnen an der medizinischen Fakultät.² 1890 entstanden in Praha (Prag) das erste Frauengymnasium der Monarchie – mit dem Namen „Minerva“ – und in Brno (Brünn) eine Frauenbildungsgemeinschaft namens

1 Vgl. Marie L. Neudorřlová, *České řeny v 19. století*, Praha 1999 [dt. Tschechische Frauen im 19. Jahrhundert].

2 Eva Uhlřřova, *The Feminist Path – Where has it led?*, in: Altos and Sopranos, hg. von Gender Studies Prag 1995, 18–26.

„Vesna“.³ Bereits in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts hielt der Soziologieprofessor Tomá Garrigue Masaryk am genannten Frauengymnasium regelmäßig Vorträge über die Frauenbewegung.⁴ Im Jahre 1912 wurde Viková Kunitická als erste Frau in den Landtag gewählt.

Einen weiteren Schritt zur Emanzipation der Frauen brachten die Folgen des Ersten Weltkrieges mit sich, als die Frauen die Führung von Werkstätten, die Feldarbeit und Fabrikarbeit anstelle der Männer übernahmen und auch einen stärkeren Einfluss auf die Kindererziehung gewannen. Im Unterschied zu anderen Ländern gaben die Frauen nach Kriegsende diese Positionen nicht auf, sodass in der Zwischenkriegszeit fast ein Drittel der Frauen berufstätig war und ihr Anteil an den Hochschulabsolventen stetig anstieg.⁵

Die soziale Stellung der Frauen war jedoch bedeutend schlechter als die der Männer. Doch schon in dieser Zeit wurden in den Reihen der Frauen erste Sozialprogramme zur Unterstützung von Frauen ausgearbeitet und von ihren Sprecherinnen im Rahmen der Sozialprogramme der damaligen Tschechoslowakei in Form von gezielten Sozialmaßnahmen durchgesetzt.⁶ Maßgeblich daran beteiligt waren zum Beispiel die nationalistische Politikerin Zemínová, die Senatorin Frana Plamínková,⁷ die von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde, oder Milada Horáková,⁸ die von den Kommunisten ermordet wurde.

Diese vielversprechenden emanzipatorischen Ansätze wurden durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gewaltsam unterbrochen. Der Widerstand gegen die nationalsozialistischen Okkupanten vereinte Männer und Frauen. Denn sie wurden – unabhängig von ihrem Geschlecht – in Konzentrationslager gebracht, zu Zwangsarbeit eingesetzt und nach Deutschland abkommandiert, unter anderem zur Trümmerbeseitigung. Die tschechischen Männer wurden aus Angst vor Sabotage nicht zum Kriegsdienst eingezogen, so gab es weder Schuldzuschreibungen noch Heldenmythen oder Bewunderung.

Während der Zeit, in der das Protektorat Böhmen und Mähren bestand – zwischen dem 15. März 1939 und dem 9. Mai 1945 –, waren die gemeinsamen Interessen des ganzen Volkes, das Interesse am Überleben und am Widerstand gegen den Nationalsozialismus, den unterschiedlichen Interessen von Männern und Frauen übergeordnet, sodass Männer keine patriarchale Stellung einnahmen. Dieses relativ moderate, von Kooperation und gegenseitigem Verständnis geprägte Verhältnis zwischen Männern und Frauen war auch für die Zeit nach dem kommunistischen Putsch vom Februar 1948, während des Sozialismus, charakteristisch. Damals kam es zur Verstaatlichung aller Fabriken und Werkstätten, aber auch der Felder und Häuser. Da deren Eigentümer

3 Vgl. Wilma A. Iggers, *Women of Prague: Ethnic Diversity and Social Change from the Eighteenth Century to the Present*, Oxford 1995.

4 Vgl. Gordon H. Skilling u. Thomas G. Masaryk, *Against the Current 1882–1914*, Oxford 1994.

5 Hana Havelková, *The Political Representation of Women in Mass Media Discourse in the Czech Republic 1990–1998*, in: *Czech Sociological Review*, Vol. VII, 2 (1999), 145–166; Jana Hradilková, Eliška Krasnohorská, in: Alena Wagnerová Hg., *Prager Frauen. Neun Lebensbilder*, Mannheim 1995, 35–54.

6 Uhlířová, *Path*, wie Anm. 2, 18–26.

7 Svatomira Hendrychová, Františka F. Plamínková, in: Wagnerová, wie Anm. 5, 97–122.

8 Vgl. Iggers, *Women*, wie Anm. 3.

mehrheitlich Männer waren, traf sie die Verstaatlichung härter als die Frauen.⁹ Eigentümer war ab nun der Staat, und die Führung dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei unterstellt. Männer waren daher – trotzdem sie in der Leitung der verstaatlichten Betriebe und in der Führung der Parteiorganisationen die Mehrheit stellten – eigentlich nicht Arbeitgeber der Frauen, sondern deren Mitarbeiter.¹⁰ Die Gehälter waren niedrig, das Familienbudget setzte sich aus dem Einkommen beider Partner zusammen; am Arbeitsplatz bestand kein Konkurrenzverhältnis zwischen den Geschlechtern.¹¹ Frauen und Männer waren eher Verbündete gegen den einzigen Arbeitgeber, den Staat, und die omnipotente Kommunistische Partei. Männer wurden zwar auch im Sozialismus besser bezahlt als Frauen – die Durchschnittslöhne der Frauen betragen etwa 69% der Löhne der Männer¹² – und hatten tendenziell höhere Partei- und Leitungsfunktionen in den Betrieben inne, waren aber gleichzeitig stärker politischem Druck ausgesetzt und zur Konformität gezwungen. Wenn sich eine Frau nicht politisch engagieren wollte, konnte sie beispielsweise auf ihre Mutterpflichten verweisen. Dies war mit ein Grund, weshalb die Frauen zu jener Zeit nur knapp ein Fünftel (18%) der Mitglieder der „Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei“ stellten und im Parlament mit 27% vertreten waren – damals waren Quoten festgesetzt.¹³ Diese Erfahrung wirkt sich auf die gegenwärtige Haltung der tschechischen Frauen gegenüber Quotenregelungen und auch anderen potenziell affirmativen Aktionen sowie auf ihre Bereitschaft, am politischen Geschehen zu partizipieren, aus.

Nach dem Jahr 1948 waren, wie in allen totalitären Regimen, die meisten Bürgerinitiativen, Vereine, Gesellschaften, Klubs und kirchlichen Organisationen verboten. Von den 60.000 Bürgervereinen waren nur etwa 660 erlaubt und auch diese mussten der sogenannten „Nationalen Front“ beitreten, das heißt das Programm der „Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei“ akzeptieren. Im Zuge dessen wurden auch alle Frauenzeitschriften und -organisationen aufgelöst, dafür wurde der „Tschechoslowakische Frauenverband“ geschaffen und später in den „Tschechischen“ und „Slowakischen Frauenverband“ aufgeteilt. In jedem Land war nur je eine Frauenzeitschrift erlaubt – „Vlasta“ und „Slovenka“. Frauenemanzipation wurde den Frauen von oben indoktriniert und reduzierte sich auf die Pflicht, berufstätig zu sein. Arbeit wurde nach gesellschaftspolitischen Kriterien unterschiedlich hoch bewertet: Vorrang hatte die Arbeit in Fabriken und in der Schwerindustrie; sie wurde höher und ehrlicher eingestuft als Arbeit in der Leichtindustrie; Hausarbeit schließlich wurde äußerst gering geschätzt.¹⁴ Diese Sichtweisen haben sich zwar im Laufe der sozialistischen Ära leicht geändert, die offizielle Bewertung blieb im Wesentlichen aber gleich. Das Bild der

9 Vgl. Alena Wagnerová u. Alfred Kohler, *Die Frau im Sozialismus – Beispiel ČSSR*, Hamburg 1974.

10 Vgl. Jiřina Šiklová, *Women and the Charta 77 Movement in Czechoslovakia*, in: Robin L. Teske u. Mary Ann Tétreault, *Conscious Acts and the Politics of Social Change*, o. O. 2000, 265–273.

11 Vgl. Hilda Scott, *Does Socialism Liberate Women?*, Boston 1974.

12 Vgl. Šiklová, *Women*, wie Anm. 10, 265–273.

13 Vgl. Marie Čermakova Hg., *Gender Differences among Economically Active University Graduates*, in: *Czech Sociological Review*, Vol. VII (1999), 127–144.

14 Vgl. Doris Liebermann u. a. Hg., *Dissidenten, Präsidenten und Gemüsehändler. Tschechische und ostdeutsche Dissidenten 1968–1998*, Essen 1998.

idealen Frau verkörperten im Sozialismus jene Frauen, die nicht nur täglich acht Stunden arbeiteten, Mütter waren, Kinder und Haushalt versorgten, sondern auch noch öffentliche Funktionen übernahmen. Negative Erfahrungen mit dieser Doppelbelastung wirken bis heute in der ablehnenden Haltung vieler tschechischer Frauen gegenüber Auffassungen von Emanzipation und Feminismus, die nach 1989 aus dem Westen kamen und auf anderen geschlechtsspezifischen Arbeits- und Lebensverhältnissen gründeten, nach.¹⁵

Die Stellung der Frauen hat sich während der verschiedenen Phasen des Sozialismus gewandelt. In einer ersten Phase in den 50er Jahren, der Zeit der sogenannten „Diktatur des Proletariats“ oder „stalinistischen Zeit“, überwog in Tschechien die extensive Produktion. Frauen waren vorrangig billige, überwiegend unqualifizierte Arbeitskräfte. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte absolvierten die Frauen dann aber sukzessive auch höhere Bildungswege, und zugleich wurden auch einige hochqualifizierte Arbeitsbereiche wie Gesundheits-, Schul-, Finanzwesen oder die Textilindustrie feminisiert.

Eine Frauenbewegung im eigentlichen Sinne gab es im Sozialismus nicht. Der „Tschechoslowakische“ beziehungsweise der spätere „Tschechische“ und „Slowakische Frauenverband“ bezeichnete sich offiziell als verlängerter Arm der Kommunistischen Partei und betrieb entsprechende Propaganda. Er verbreitete unter den Frauen in erster Linie die Ideologie der Regierungspartei, verfolgte aber keinerlei spezifische Fraueninteressen: Selbst als Frauen in „Arbeitslager“ geschickt, Familien als „Klassenfeinde“ aus ihren Häusern und Wohnungen vertrieben wurden, verteidigten die Vertreterinnen dieser offiziellen Frauenbewegung keine dieser Frauen – im Gegenteil: Sie unterschrieben im Namen des „Tschechischen“ oder „Slowakischen Frauenverbandes“ Proklamationen, welche die Hinrichtungen dieser Frauen guthießen. Als beispielsweise eine berühmte Schauspielerin verurteilt wurde, weil sie über die Grenze nach Österreich fliehen wollte, befürworteten Frauen aus dem „Tschechoslowakischen Frauenverband“ dieses Vorgehen öffentlich. Ebenso fand die Inhaftierung der Psychologin Dana Nimcová, damals Putzfrau und Mutter von sieben Kindern, im Jahr 1979 deren Zustimmung. Sogar noch im November 1989, als Polizeisondertruppen Studenten in der Národní Straße verprügelten, verfasste eine Vertreterin der Frauenorganisation einen offenen Brief, in dem sie den Polizisten im Namen des Frauenverbandes für die Verteidigung vor den „konterrevolutionären“ Studenten dankte. Der Brief wurde noch am 23. November 1989 – zwei Tage vor dem entscheidenden Generalstreik, der die politische Wende festigte – in der Zeitung „Rudé Právo“ abgedruckt.

Den „Tschechischen Frauenverband“ gibt es bis heute – und es verwundert nicht, dass die Erinnerungen an diese Art von frauenpolitischem Engagement die gegenwärtige Frauengeneration in diesbezüglichen Aktivitäten hemmt. Der „Tschechoslowakische Frauenverband“ lehnte Feminismus gänzlich ab und handelte ihn konsequent als eine falsche, bürgerliche Ideologie ab, deren Ziel es sei, die Arbeiterklasse zu spalten, alle arbeitenden Männer und Frauen gegeneinander aufzuhetzen, dadurch ihre Einheit

15 Vgl. Pavla Horská, Die Frauenbewegung der deutschen bürgerlichen Minderheit in Prag in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: L'Homme. Z. F. G., 3, 2 (1992), 73–80.

zu zerstören und die Erschaffung des Sozialismus zu verzögern. Auch über eine tschechische Frauenbewegung wurde damals nicht gesprochen. Die am Galgen hingerichtete Milada Horáková wurde offiziell als Volksverräterin bezeichnet, das Engagement vieler weiterer tschechischer Frauen, die sich beispielsweise gegen Hitler engagierten, wurde vielfach verschwiegen, weil sie auf der antikommunistischen Seite standen: Über die Senatorinnen Zeminová oder Frana Plamínková, und die Frauen von der internationalen Bewegung wie zum Beispiel Rosa Luxemburg, erfuhr man ebenfalls nichts, weil sie auf der „falschen“ politischen Seite standen. Eine Zäsur bracht die Zeit der sogenannten „Normalisierung“ – so die offizielle Bezeichnung für die Zeit nach 1968 – und der Niederschlagung des „Prager Frühlings“, als die Tschechoslowakei von einer Armee des „Warschauer Paktes“, die mit einer halben Million Soldaten einmarschierte, besetzt worden war: Ab da hatte die politische Frauenbewegung endgültig nur mehr reinen Formalcharakter und wurde von kaum jemandem ernst genommen, wahrscheinlich nicht einmal mehr von den „Kabrhelky“, wie die Vertreterinnen der offiziellen Bewegung damals, nach der ersten Vorsitzenden Marie Kabrhelová, genannt wurden. Gleichzeitig sind aber fast alle beschäftigten Frauen, die weder der „Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei“ noch dem „Verband für Zusammenarbeit mit der Sowjetunion“ beitreten wollten, diesem Frauenverband beigetreten, um zumindest eine Form von „Engagement“ vorweisen zu können. Diese Erfahrung stellt die Gründung oder Existenz eines „Dachverbandes“ für Frauen in der Tschechischen Republik bis heute unter negative Vorzeichen. Die damit verbundene Aversion dauert an, auch wenn die Notwendigkeit von übergeordneten Frauenorganisationen außer Frage steht, und beeinflusst damit auch die Frauenbewegung im 21. Jahrhundert.

Gegen das kommunistische Normalisierungsregime vor 1989 hat sich in der Tschechoslowakei eine Opposition herausgebildet.¹⁶ Ihre Protagonisten waren in den 70er Jahren in der „Charta 77“,¹⁷ in „VONS“ (Ausschuss zum Schutz ungerecht Verfolgter) und Ende der 80er Jahre in einer Reihe weiterer Widerstandsgruppen wie „HOS“ (Bewegung für Bürgersolidarität), „DI“ (Demokratische Initiative), „Nikolík vit“ (Ein paar Sätze), „Verejnost proti násiliu“ (Öffentlichkeit gegen die Gewalt) und anderen organisiert. In allen diesen Initiativen haben sich auch Frauen aktiv engagiert.¹⁸ Obwohl die Aktivitäten dieser Gruppierungen die Durchsetzung der Menschenrechte einschließlich der Frauenrechte sowie den Fall des Regimes beschleunigten und den Verlauf der sogenannten „samtenen Revolution“ wesentlich beeinflussten, kann diese Zeit nicht als eine Phase der Frauenbewegung bezeichnet werden. Die tschechischen Frauen haben auch hier wieder, ähnlich wie Ende des 19. Jahrhunderts oder in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, ihre eigenen Interessen den Interessen des Ganzen untergeordnet: in diesem Fall der Durchsetzung der Menschenrechte und eines demokratischen Systems. Obwohl die Frauen in der „Charta 77“ ein Drittel der Sprecherinnen und mehr als 20% der Signatarinnen ausmachten (und mit ihren

16 Vgl. Lutz Annabelle, *Dissidenten und Bürgerbewegung. Ein Vergleich zwischen DDR und Tschechoslowakei*, Frankfurt a. M./New York 1999.

17 Gordon H. Skilling, *Charter 77 and Human Rights in Czechoslovakia*, London/Boston/Sydney 1981.

18 Vgl. Havelková, *Political Representation*, wie Anm. 5.

Männern Persekutionen ausgesetzt waren, auch wenn diese selbst die „Charta 77“ nicht unterschrieben hatten), war kein einziges der mehr als 500 ausgearbeiteten Dokumente der „Charta 77“ spezifisch Problemen der Frauen in der Tschechoslowakei gewidmet. Frauen, die sich an regimiekritischen Aktivitäten beteiligt hatten, traten nach 1989 der ersten demokratischen Regierung und der Nationalversammlung bei und wurden auch 1990 in die erste Regierung gewählt. In den weiteren Regierungen und im Parlament der Tschechischen Republik sind Frauen nur wenig vertreten. Ihr Anteil im Parlament beträgt kaum mehr als 15%. Sie wurden nicht so sehr verdrängt, sondern zogen sich vielmehr selbst zurück und strebten keine Posten in der hohen Politik an. Dafür engagieren sich Frauen stark im sogenannten *Non-Profit*-Sektor.¹⁹

Erst in den 90er Jahren entstanden auch in der Tschechischen Republik unter dem Einfluss der westeuropäischen Frauenbewegung verschiedene Frauenorganisationen. Deren wichtigste Anliegen zielen vor allem auf die Lösung sozialer Probleme und die Mobilisierung von Frauen ab, die sich bis heute scheuen, eine eigene Dachorganisation zu gründen und dadurch ihren Einfluss zu stärken oder sich in diesem Zusammenhang einer politischen Partei anzuschließen. Auch das ist ein Erbe unserer Erfahrungen, das nur durch weitere Aktivitäten der Frauen heute und durch neue und bessere Erfahrungen überwunden werden kann.

Seit 1997 läuft das von mir initiierte international angelegte Projekt „Gedächtnis der Frauen“, das im Rahmen der „Gender Studies Prag“²⁰ durchgeführt und von Pavla Frydlová koordiniert wird. Der Ursprung des Projekts liegt in der Auseinandersetzung zwischen westlichen Feministinnen und Frauen aus dem früheren Ostblock. Das Projekt untersucht Lebensalltag, Lebenserfahrungen und Ansichten dreier Frauengenerationen, die zwischen 1920 und 1960 geboren wurden. Auf den Grundlagen biografischer Forschung und der Methode der *Oral History* werden die Gespräche erfasst und im internationalen Archiv von „Gender Studies Prag“ aufbewahrt. Die dortige Bibliothek ist zudem von ihrem Umfang her die größte in Mitteleuropa. Die politische Arbeit konzentriert sich auf das Erinnern und Reflektieren der Zeit vor 1989, das Rekonstruieren der Vergangenheit und auf Fragen nach der eigenen Identität. Das interdisziplinär zusammengesetzte nationale Team knüpfte bereits zu Beginn Kontakte zu „OWEN“ (Ost-West Europäisches Frauen-Netzwerk) in Berlin und „EFKA“ in Krakau. Inzwischen konnte auch eine Zusammenarbeit mit ähnlich arbeitenden Gruppen in Kroatien, Slowenien und Serbien aufgebaut sowie mit einer Pilotphase in der Slowakei begonnen werden. Kontakte mit Mazedonien, Bulgarien, Litauen, der Ukraine und Russland sind in Vorbereitung. Erstmals können so auch Unterschiede zwischen den einzelnen sozialistischen Ländern deutlich gemacht werden.

Aus dem Tschechischen von Alena Saglova

19 Vgl. Gabriele Jahnert u. a. Hg., *Gender in Transition in Eastern and Central Europe*, Berlin 2001.

20 Das „Gender Studies-Center Prag“ wurde 1991 von Jiřina Šiklová am Soziologie-Institut der Karlsuniversität Prag mit Unterstützung der „American organization Network of East-West Women“ und der „Deutschen Frauenstiftung“ gegründet. Es versteht sich als Organisation, die sich einerseits der Sammlung und Verbreitung von Information zu *gender*-Themen in und um Tschechien widmet, andererseits als Diskussionsforum dienen soll.